

Monotheismus – Quelle der Intoleranz?

(Das Alte Testament als Ausgangspunkt

Einleitung

Als ein hervorstechendes Charakteristikum der drei abrahamitischen Religionen, des Judentums, des Christentums und des Islam, gilt ihr auf der Hebräischen Bibel, dem Alten Testament, gründender Monotheismus. Die Vorbehalte gegen das Alte Testament sind indes groß. Seit der Aufklärung wird ihm eine Disposition zur Gewalt¹ vorgeworfen, was nicht zuletzt in der (auch von antisemitischen Kräften kolportierten) klischeehaften Rede vom alttestamentlichen Rachegott zum Ausdruck kommt. Als Beweggrund dieses problematischen, gewalttätigen Gottesbildes gilt dessen Monotheismus und die diesem zugeschriebene Intoleranz.

So urteilte bereits David Hume: »Die Intoleranz nahezu aller Religionen, die die Einheit Gottes behauptet haben, ist ebenso bemerkenswert wie das entgegengesetzte Prinzip der Polytheisten. Der unversöhnliche, engherzige Geist der Juden ist wohlbekannt.«² Und Arthur Schopenhauer befand: »In der Tat ist Intoleranz nur dem Monotheismus wesentlich: ein alleiniger Gott ist seiner Natur nach ein eifersüchtiger Gott, der keinem andern das Leben gönnt. Hingegen sind polytheistische Götter ihrer Natur nach tolerant: sie leben und lassen leben.«³

Eine solche Sicht des Monotheismus und des Polytheismus ist die gesamte Neuzeit hindurch bis heute virulent. Vor etwas mehr als zehn Jahren hat der Heidelberger Ägyptologe Jan Assmann mit seinem Buch »Moses der Ägypter«⁴ eine diesbezügliche neuerliche Debatte ausgelöst. In dieser und weiteren Publikationen⁵ postuliert er einen Zusammenhang zwischen Gewaltbereitschaft und dem intoleranten Wahrheitsanspruch des Monotheismus.

1 Zum Problem der Gewalt im Alten Testament s. den Forschungsüberblick bei Gerlinde Baumann, *Gottesbilder der Gewalt im Alten Testament verstehen*, Darmstadt 2006, 37–79.

2 David Hume, *Die Naturgeschichte der Religion* (übers. und hg. von Lothar Kreimendahl), Hamburg 1984, 38.

3 Arthur Schopenhauer, *Parerga und Paralipomena*. Kleine philosophische Schriften, Sämtliche Werke (bearb. und hg. von Wolfgang von Löhneysen) 5, ²1968, 423.

4 Jan Assmann, *Moses der Ägypter*. Entzifferung einer Gedächtnisspur, München/Wien 1998, Frankfurt a.M. 2000, Darmstadt 2001.

5 Exemplarisch der Band: Assmann, *Die mosaische Unterscheidung oder der Preis des Monotheismus*, München/Wien 2003.

Ähnlich wie bereits Schopenhauer (der sich allerdings auf den Monotheismus und die drei monotheistischen Religionen im ganzen bezieht) u. v.a. führt Assmann diese Disposition zur Gewalt vor allem auf die Exklusivität des einen Gottes sowie das immer wieder beschworene Bild eines eifernden, zürnenden, strafenden Gottes im Alten Testament zurück, das sich letztlich auch im heutigen religiösen Fundamentalismus auswirke.⁶ Dabei wird von Assmann wie von den meisten anderen Monotheismuskritikern nicht etwa behauptet, dass die Polytheismen des Alten Vorderen Orients, deren Teil das biblische Israel ist, nicht gewalttätig gewesen seien.⁷ Doch diese Gewalt sei ein Mittel zur Verwirklichung von Machtansprüchen von Göttern bzw. Völkern oder Menschen mit Unterstützung von Göttern gewesen, während die – größere(!) – Gewalt der Monotheismen der Durchsetzung einer religiösen Wahrheit diene: der Anerkennung des einen als des wahren Gottes und der Disqualifizierung der anderen als falsche Götter, als Götzen.

Ist dieser Vorwurf gegen den Monotheismus berechtigt? Dieser Beitrag versucht, Entstehung und Entwicklung des Monotheismus im Alten Israel, wie er im Alten Testament bezeugt ist, anhand entsprechender biblischer Zeugnisse nachzuzeichnen,⁸ um ihn in seinem historischen Kontext besser zu verstehen. In der jüngeren Forschung, d.h. etwa in den letzten drei bis vier Jahrzehnten, wird immer häufiger die Auffassung vertreten, dass von der Frühzeit Israels bis etwa zur Mitte der Königszeit die israelitische Religion rein polylatrisch gewesen sei; der Kampf für die Alleinverehrung JHWHs habe erst im 9. (Elija) bzw. 8. Jh. v.Chr. (Hosea) begonnen, und die JHWH-Monolatrie habe sich erst seitdem mehr und mehr durchgesetzt. Als Grund für die Spätdatierung der An-

6 In seinen neueren Publikationen zum Thema (z.B. ebd.) relativiert Assmann in Auseinandersetzung mit seinen Kritikern seine Thesen dahingehend, dass die Gewalt nicht *notwendige* Konsequenz des Monotheismus sei und diesem eine befreiende Kraft innewohne. Reaktionen auf Assmann die Hebräische Bibel betreffend in: ebd., 193–286 (Rolf Rendtorff, Erich Zenger, Klaus Koch). Außerdem (Auswahl): Norbert Lohfink, Gewalt und Monotheismus – Beispiel Altes Testament, in: Hermann Düringer (Hg.), *Monotheismus – eine Quelle der Gewalt?*, Frankfurt a. M. 2004, 60–78; Erich Zenger, Gewalt im Namen Gottes – der notwendige Preis des biblischen Monotheismus?, in: Alfons Füst (Hg.), *Friede auf Erden? Die Weltreligionen zwischen Gewaltverzicht und Gewaltbereitschaft*, Freiburg u. a. 2006, 13–44, 184–188. Eine eingehende Darstellung der heutigen Monotheismuskritik bietet Zenger, ebd., 13–18.

7 In polytheistischen Götterwelten ist die Gewalt tatsächlich geradezu ausufernd. »Gewalt von Göttern gegen Götter und von Göttern gegen die Menschen gehören zur Substanz der polytheistischen Gotteskonzepte. Ja, die Göttlichkeit von Göttern erweist sich nach diesen Konzepten gerade in ihrer ungehinderten Gewalttätigkeit.« (ebd., 28)

8 Zur genaueren Begründung verweise ich auf Ansgar Moenikes, Überlegungen zur Rekonstruktion entwicklungsgeschichtlicher Stadien der altisraelitischen Religion und Theologie, in: ders. (Hg.), *Schätze der Schrift. Festgabe für Hans F. Fuhs zur Vollendung seines 65. Lebensjahres* (Paderborner Theologische Studien 47), Paderborn 2007, 109–129.

fänge der Monolatrie wird besonders die nicht zu bestreitende Tatsache angeführt, dass die neueren archäologischen Forschungen eine Verehrung verschiedener Gottheiten bereits in Israels frühester Zeit aufgezeigt haben. Allerdings muss beim israelitischen Kult zwischen der Volksebene, der lokalen und der Familienebene unterschieden werden; es gibt keine archäologischen Beweise dafür, dass in Israels frühester Zeit Kult und Theologie auf der Volksebene (rein) polylatrisch gewesen wären. Die Volksebene des Kultes ist als Rahmen im Alten Testament vorherrschend, allem voran in den Traditionen von der Rettung Israels aus der ägyptischen Sklaverei, von der Wüstenwanderung, den Geschehnissen am Sinai und der Landgabe. Sie soll Gegenstand der Betrachtung sein.

1 JHWH als Israels Rettergott in der Frühzeit bis Salomo: unreflektierte Monolatrie – weder tolerant noch intolerant⁹

Ein monolatrisches Zeugnis aus der vorstaatlichen Zeit Israels (ca. 12./11. Jh. v.Chr.) ist das Deboralied in Ri 5, das den Sieg israelitischer Stämme mit Hilfe JHWHs über die Kanaanäer und JHWH als den Rettergott Israels besingt. Ähnlich stellt die Jahwistische Pentateuchquelle (J) aus der Zeit Salomos (10. Jh. v.Chr.) die Befreiung Israels aus Ägypten als Kampf JHWHs mit Ägypten dar: Der Pharao weigert sich, Israel ziehen zu lassen, doch JHWH setzt die Befreiung Israels durch. Hier, in der jahwistischen Exoduserzählung und in Ri 5*, kämpft Jahwe für sein Volk gegen den Pharao und Ägypten bzw. gegen die Kanaanäer; es findet jedoch keine Auseinandersetzung mit den Göttern der Feinde statt, weder als Konkurrenten JHWHs noch als Götter, deren Verehrung verboten oder verurteilt wird; sie spielen in keiner Weise eine Rolle, ja sie werden nicht einmal erwähnt. Diese frühe JHWH-Monolatrie ist also noch unreflektiert, sie ist weder tolerant noch intolerant, da es offensichtlich eine Verehrung von Volksgöttern neben JHWH, die es zu verbieten und zu verurteilen gälte, noch gar nicht gibt.

2 Polylatrie ab der Herrschaft Salomos

Salomo hat den Kult von Göttern der Kanaanäer und der von David unterworfenen Völker in den israelitischen Staatskult eingeführt, um diese

9 Die in diesem Abschnitt behandelten monolatrischen Texte bzw. Werke, Ri 5* (ohne den Erzählrahmen V. 1 und 31b) und die Jahwistische Pentateuchquelle, werden in der jüngeren Forschung – anders als in der älteren Forschung und hier vertreten – zunehmend spät datiert. Das Hauptargument dafür ist jedoch die monolatrische Theologie dieser Werke, während die klassischen Argumente der Frühdatierung bisher, soweit ich sehe, nicht widerlegt wurden.

Bevölkerungen auch kultpolitisch in sein Großreich zu integrieren. Von dieser kultpolitischen Maßnahme zeugt 1 Kön 11,1–8, wo z. B. vom Bau eines Heiligtums für Kemoš, den Hauptgott der Moabiter (V. 7a), die Rede ist. Mehr als 300 Jahre nach Salomo, 622, hat Joschija eine Kultreform durchgeführt (s. 2 Kön 23,4ff), in der er unter anderem das von Salomo für Kemoš erbaute Höhenheiligtum wieder abschaffte (V. 13). Diese Auskunft impliziert, dass das von Salomo errichtete Kemoš-Heiligtum während der gesamten Königszeit bis Joschija bestanden hat und dort Kemoš-Kult betrieben wurde.

Weitere Gottheiten, die seit Salomo im israelitischen Staatskult verehrt wurden, sind etwa die Fruchtbarkeitsgöttin Aschera oder der Wetter- und Fruchtbarkeitsgott Ba'al, wie es 1 Kön 16,31f, 2 Kön 13,6 und (implizit) 23,4ff u.v.a. Stellen bezeugen.

3 Kampf gegen die Verehrung von Göttern neben JHWH ab dem 8. Jh. v.Chr.: Reflektierte, intolerante Monolatrie

Die von Salomo in den Staatskult eingeführte Polyatrie hat seit dem 8. Jh. v.Chr. Kritik und Ablehnung hervorgerufen. Dazu nur einige Beispiele.

Das Efraimitische Geschichtswerk (EfrG, Jos 24 – 1 Sam 12*) aus der Mitte des 8. Jh. v.Chr.,¹⁰ das auch das alte Deboralied in Ri 5 aufgenommen hat, erzählt von der vorstaatlichen Zeit Israels nach der Landnahme. Ein typisches Beispiel für die Theologie dieses Werkes ist der geschichtliche Rückblick 1 Sam 12,8–11, der zum redaktionellen Rahmenwerk des EfrG gehört. Dieser Text stellt JHWH als den Gott vor, der Israel aus Ägypten befreit und ihm das Land gegeben hat. Diesen ihren Gott aber verlassen die Israeliten und dienen anderen Göttern. JHWH bestraft sie mit Feindbedrängnis, worauf die Israeliten zu JHWH zurückkehren und dieser sie aus der Bedrängnis wieder errettet.

In der Jehowistischen Pentateuchquelle (JE, ausgehend 8. Jh. v.Chr.), im sog. kultischen Dekalog Ex 34,10–26, verbietet JHWH Israel ein Bündnis und eine Kontaktaufnahme mit den Völkern, die in dem Land ansässig sind, das Israel in Besitz nehmen wird, damit diese Völker Is-

10 Die Entstehungsgeschichte des Komplexes Jos–Kön ist bekanntlich sehr umstritten und kann hier nicht diskutiert werden. So seien hier nur die wichtigsten Gründe für die Annahme des EfrG (unter Absehung von seinen späteren Bearbeitungen) und seiner relativ frühen Datierung genannt: Dieser Komplex kennt noch nicht die Kultzentralisationsforderung; seine zyklische Geschichtskonzeption (s. dazu u. 4.4) hebt sich als solche von der linearen bzw. dialektischen des Kontextes ab, und jeder Zyklus findet – anders als die pessimistische Literatur der frühen und mittleren Exilszeit – seinen Endpunkt in der Rettung durch JHWH. Zum EfrG und seinen beiden Bearbeitungen s. *Ansgar Moenikes*, Die grundsätzliche Ablehnung des Königtums in der Hebräischen Bibel. Ein Beitrag zur Religionsgeschichte des Alten Israel (Bonner Biblische Beiträge 99), Weinheim 1995, besonders 151–173 (mit Hinweis auf weitere Literatur).

rael nicht zum Kult ihrer Götter verführen (V. 10–16). V. 11 liefert die geschichtstheologische Begründung für diese Forderung: JHWH wird die Fremdvölker vertreiben und Israel auf diese Weise ermöglichen, das zugesagte Land in Besitz zu nehmen. Entsprechend verurteilt JE in der Erzählung vom »goldenen Kalb« (Ex 32) die Idolatrie.

Gegen die Verehrung von Göttern neben JHWH setzen die Verfechter der Monolatrie das geschichtliche Ur-Datum der Rettung Israels aus Ägypten durch JHWH, so wie der Prophet Hosea in etwa der gleichen Zeit in der sogenannten Selbstvorstellungsformel JHWHs (13,4): »Ich aber bin JHWH, dein Gott, vom Lande Ägypten her, und einen Gott neben mir hast du nicht erfahren, und einen Retter gibt es nicht außer mir.« Aus diesem Grund verurteilt auch Hosea immer wieder den Kult anderer Götter.

Wie die frühen Texte Ri 5* und J bekennen also auch das EfrG, JE und Hosea JHWH als den Rettergott Israels, wenden sich aber – anders als Ri 5* und J – zugleich gegen den Kult anderer Götter und verurteilen deren Verehrung. Dafür scheint es in der Frühzeit Israels noch keine Voraussetzung zu geben, da es eine Verehrung von Göttern neben JHWH auf Volksebene in dieser Zeit offensichtlich noch nicht gibt. Erst in späterer Zeit, durch Salomo, wurde die Verehrung von Göttern neben JHWH in den Staatskult eingeführt, und diese Polylatrie dauerte über die gesamte Königszeit an. Dagegen wenden sich im 8. Jh. v.Chr. das EfrG, Hosea und JE. Erst bei diesem Stadium handelt es sich um eine intolerante JHWH-Monolatrie: der Intoleranz gegenüber anderen Göttern und deren Verehrung.

Diese Intoleranz kann sich (literarisch) in Gewalt auswirken. So führt in der oben angesprochenen Erzählung vom »goldenen Kalb« (Ex 32) Mose wegen des Abfalls des Volkes von JHWH in dessen Auftrag eine Strafaktion durch, in der die JHWH-treuen Leviten die Verehrer des neuen Gottes erschlagen (V. 25–29). Auch in gesetzlicher Literatur begegnen wir dieser intoleranten Gewalt. So finden sich in Dtn 13 drei Bestimmungen, die anordnen, Verführer zum Kult anderer Götter hinzurichten bzw. im letzten Fall die verführte Stadt mitsamt den Verführern »mit der Schärfe des Schwertes zu schlagen« und an ihr den Bann zu vollziehen.

Solche Beispiele ließen sich zahlreich vermehren. Wie aber können Texte mit einer solch kompromisslos gewalttätig-intoleranten Haltung in die Bibel gelangen? Um diese monolatrische Intoleranz besser verstehen zu können, müssen wir uns ihren historischen Kontext vergegenwärtigen, beginnend bei der Entstehung Israels.

4 Hintergrund und historischer Kontext der intoleranten reflektierten JHWH-Monolatrie

4.1 Die Frühgeschichte Israels

Die Forschung der letzten 30 Jahre hat gezeigt, dass das Volk Israel im 13. Jh. v.Chr. aus den untersten gesellschaftlichen Schichten der kanaanäischen Gesellschaft heraus entstanden ist. Eine Gruppe dieser »Underdogs«, die vor allem im südöstlichen Palästina beheimateten Schasu, waren von der damaligen Großmacht Ägypten vor allem zum Pyramidenbau deportiert worden und fristeten ein Sklavendasein in Ägypten, ähnlich wie ihre in Kanaan verbliebenen Leidensgenossen, die Hapiru (identisch mit den »Hebräern«), die unter den dortigen feudalistischen Gesellschaftsstrukturen litten. Die Gruppe in Ägypten konnte jedoch fliehen, ihre in Kanaan verbliebenen Leidensgenossen verstärken und sich zusammen mit ihnen militärisch von den kanaanäischen Stadtkönigtümern emanzipieren und zu einem eigenen Volk zusammenwachsen. Dieses Volk Israel entstand als segmentäre, egalitäre Gegengesellschaft zu den feudalistischen Stadtkönigtümern Kanaans mit ausgesprochen starkem herrschaftsfeindlichem Impetus. Es war also in seiner frühesten Zeit kein Staat und hatte damit im Gegensatz zu den Völkern der Umwelt keine zentrale Instanz (im Alten Orient war dies das Königtum), die über Sanktionsgewalt verfügt hätte und damit eine gesellschaftliche Ordnung hätte durchsetzen können (etwa Steuern erheben oder zum Militärdienst ausheben). Die Ägyptengruppe hatte dabei die Verehrung JHWHs, der sie in der Emanzipation von Ägypten unterstützt hatte, mit nach Kanaan gebracht, eines Gottes aus der Wüste und eben nicht des kanaanäischen Kulturlandes und der feudalistischen Gesellschaftsordnung. JHWH galt fortan dem neu entstehenden Israel insgesamt als der Gott der Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei, welche nun als Chiffre für Sklaverei und Unterdrückung insgesamt steht.

4.2 JHWH als Gott der Befreiung aus Unterdrückung und Sklaverei

Bereits hier wird deutlich: Wir haben es bei Israel mit ganz besonderen, sich von denen der altorientalischen Umwelt abhebenden religionsgeschichtlichen Voraussetzungen zu tun. JHWH repräsentierte nicht wie die Götter der Nachbarvölker Israels eine monarchische, feudalistische Gesellschaftsstruktur mit Unterdrückung und Ausbeutung, sondern er war gerade der Gott, der aus der Sklaverei befreit und damit überhaupt erst eine Existenz in Freiheit und Eigenbestimmung ermöglicht.¹¹ Auch

¹¹ Assmann (Unterscheidung, 64ff.) erkennt diese emanzipatorische Stoßrichtung der biblischen Religion an, hält sie aber nur für *einen* Aspekt, den er von dem der Idolatrie bzw. von wahr oder unwahr unterscheidet; dies begründet er überraschend schlicht: »Natürlich gerät Jahwe über das den Armen angetane Unrecht in Zorn, aber

nach Etablierung des Königtums war der egalitäre Impetus¹² sehr stark, so dass in der am maßgeblichsten werdenden Literatur, der Tora, aber häufig auch bei den Propheten und in den übrigen Schriften dem Königtum eine nur sehr eingeschränkte Macht und Befugnis zugestanden wurde, wie besonders das Königsgesetz Dtn 17,14–20 zeigt, wenn es nicht ganz abgelehnt wurde (Ri 8,22f; 1 Sam 8,7b.11–17; Hosea, besonders 3,1–4; 10,1–4; u.ö.).¹³ – neben der vor allem am Jerusalemer Königshof beheimateten Literatur, die häufig wie die Literatur der altorientalischen Umwelt Israels dem König weitreichende Macht und Kompetenz und eine herausragende Stellung zuwies, bis hin zur Anerkennung des Königs als von JHWH gezeugter Sohn (Ps 2,7).

Die Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei durch JHWH ist der Ausgangspunkt und das Fundament der Geschichte Israels mit seinem Gott und damit aller biblischen Theologie. Der Grund, warum Israel JHWH und nur JHWH verehren soll, ist, dass JHWH Israel aus der ägyptischen Sklaverei befreit und sich damit als Israels Gott erwiesen hat. Ein wichtiger Aspekt der Verehrung JHWHs ist die Befolgung seiner Gebote, die insgesamt in der Tora, dem Gesetzbuch Israels, versammelt sind. So wird z.B. der Dekalog eingeleitet mit der Selbstvorstellung JHWHs: »Ich bin JHWH, dein Gott, der dich aus Ägypten, dem Sklavenhaus, herausgeführt hat« (Ex 20,2 par Dtn 5,6). Das bedeutet: Der Grund für die Befolgung der Gebote JHWHs ist die Errettung Israels aus der ägyptischen Sklaverei durch JHWH. Dabei sind die Gebote JHWHs nicht einfach nur Anordnungen, durch deren Befolgung Israel JHWH für seine Befreiungstat dankt oder ihm etwas zurückgibt, sondern es sind Gebote, deren Befolgung Israel selbst zugute kommt, durch deren Befolgung Israel zu einem Leben im Vollsinn des Wortes findet.¹⁴ Eine Verehrung JHWHs, d.h. vor allem: eine Befolgung seiner Gebote, ermöglicht die Verwirklichung einer freien, solidarischen Gesellschaft ohne Unterdrückung und Sklaverei,¹⁵ für die wiederum JHWH als der zu verehrende Gott der Befreiung aus Unterdrückung und Sklaverei steht. Ein Abfall von diesem Gott und eine Missachtung seiner Gebote führen zurück zu »Ägypten«, das als Chiffre für den Mangel an Solidarität, für Unterdrückung und Sklaverei steht.¹⁶ Die Intoleranz gegenüber anderen Göttern ist notwen-

im Buche Exodus erzürnt er sich vor allem über das Goldene Kalb, bei dessen Herstellung und Anbetung niemand unterdrückt und ausgebeutet wurde« (ebd., 67).

12 Vgl. dazu *Ansgar Moenikes*, Der sozial-egalitäre Impetus der Bibel Jesu und das Liebesgebot als Quintessenz der Tora, Würzburg 2007.

13 Vgl. dazu *Moenikes*, Ablehnung (mit Hinweisen auf weitere Literatur); *ders.*, The Rejection of Cult and Politics by Hosea, *Henoch* 19 (1997) 3–15.

14 Vgl. z.B. Dtn 30,15ff.

15 Dazu vgl. im Hinblick auf den Dekalog *Frank Crüsemann*, Bewahrung der Freiheit. Das Thema des Dekalogs in sozialgeschichtlicher Perspektive, Gütersloh² 1998.

16 Vgl. neben vielen anderen Beispielen Dtn 17,16, wo dem König (der »sein Herz nicht über seine Brüder erheben soll«, V. 20) verboten wird, das Volk »nach Ägypten zurückzubringen«, um seinen Pferdebestand zu mehren: Letzteres ginge nur um

dige Konsequenz aus der Entscheidung für den Gott der Befreiung, für das Leben und gegen »Ägypten«, ist die Entscheidung für eine solidarische Gesellschaft und gegen Unterdrückung und Sklaverei. Hier liegt der Ansatzpunkt für das Verständnis der intoleranten JHWH-Monolatrie.

Wie gesehen, hat Israel in seiner Frühzeit JHWH als seinen Volksgott noch nicht hinterfragt, JHWH galt selbstverständlich als Israels Rettergott, eine Verehrung anderer Götter, von Göttern der Feinde und der verhassten feudalistischen Gesellschaftsordnung, als Volksgötter war offensichtlich abwegig und kam erst gar nicht in den Blick. Erst Salomo hat die Verehrung von kanaanäischen Göttern und Göttern anderer Völker in seinen Staatskult eingeführt, um diese Bevölkerungselemente besser in sein Großreich integrieren und dadurch seine Macht festigen zu können. Auch JHWH selbst war für David und Salomo nicht mehr der Gott der Befreiung hin zu einer sozial-egalitären und freien, solidarischen Gesellschaft, sondern vor allem ein Gott, der den Erhalt und den Ausbau der königlichen Macht herbeiführt und symbolisiert. Gegen diesen Fremdgötterkult und gegen diese Funktionalisierung und Vereinnahmung JHWHs regte sich ab dem 8. Jh. v.Chr. Widerstand, und eine Besinnung auf JHWH als den Gott der Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei setzte ein, wie an den Beispielen des EfrG, Hoseas und des JE zu sehen war.

4.3 Die Intoleranz richtet sich nach innen

In der Konsequenz des Umstands, dass JHWH Israels Rettergott ist, es sich damit um eine innerisraelitische »Angelegenheit« handelt, liegt die Tatsache, dass sich die monolatrische Intoleranz und Gewalt nach innen, in den innerisraelitischen Raum richtet. So lässt JHWH in Ex 32,25–29 (JE) die von JHWH Abgefallenen im Volk mit dem Schwert töten. Die Intoleranz und Gewalt richtet sich also nicht auf andere Völker, die andere Götter verehren und deshalb als zu bekämpfende »Ungläubige« gälten, sondern nach innen, gegen die eigenen Volksangehörigen, die von ihrem Gott, der sie aus der ägyptischen Sklaverei befreit hat, abgefallen sind.

Besonders unterstrichen wird dies dadurch, dass Mose den Leviten ausdrücklich befiehlt, auch die nächsten Anverwandten zu töten (V. 27), und sie nach vollbrachter Tat dafür lobt und ihnen den Segen JHWHs zuspricht (V. 29). Damit werden die Grundsätzlichkeit, die Radikalität und die Kompromisslosigkeit des Alleinverehrungsanspruchs JHWHs für Israel unterstrichen. Wohlgemerkt: für Israel. Tatsächlich findet sich in der Tora keine Stelle, die eine Bestrafung oder Bekämpfung der Verehrung von Göttern neben JHWH durch Nicht-Israeliten vorsieht!¹⁷

Dennoch kann eine aus der monolatrischen Intoleranz folgende Gewalttätigkeit sich auch gegen andere Völker richten. Aber auch hier richtet

den Preis der Rückführung des Volkes nach Ägypten, d.h. um den Preis der erneuten Unterdrückung und Versklavung; JHWH hat doch dem Volk gesagt (Versteil b), dass es nicht fortfahren soll, auf diesem Weg zurückzugehen, d.h.: sich nicht wieder in Sklaverei begeben soll.

¹⁷ Vereinzelt kommt eine solche Haltung jedoch außerhalb der Tora zum Ausdruck, s. dazu u. 5.

sich die Intoleranz tatsächlich nach innen, die Gewalt hingegen gegen die Völker, die Israel zum Kult ihrer Götter verführen könnten, und das sind die Völker, deren Land JHWH Israel »zum Erbesitz gibt«.

Ein aufschlussreiches Beispiel hierfür ist Dtn 20,16–18, eine Bestimmung aus dem Kriegsgesetz Dtn 20, die, um sie tiefer verstehen zu können, im Kontext mit der vorangehenden Bestimmung, V. 10–15, zu lesen ist. Der Inhalt von V. 10–15: Wenn Israel eine Stadt eines Volkes bekriegen will, das keines der Völker ist, deren Land JHWH Israel »zum Erbesitz gibt«, so soll es der Stadt zunächst eine friedliche Regelung anbieten. Wenn sie diese akzeptiert, soll ihre Bevölkerung Israel frondienstpflichtig sein; wenn nicht, darf Israel die Stadt belagern, und JHWH wird Israel der Theorie des JHWH-Krieges entsprechend beistehen und den Sieg verleihen (vgl. V. 1; Jos 24,5–18; 1 Sam 12,6–11; u.a.). Dann soll Israel – ganz in Übereinstimmung mit gemeinorientalischem Kriegerrecht – »alles Männliche«, das bedeutet: alle wehrfähigen Männer, in ihr mit dem Schwert erschlagen und die Frauen, Kinder, das Vieh und alles weitere Erbeutete an sich nehmen und von ihnen nutzen. ¹⁸ V. 15 klärt jedoch darüber auf, dass diese Regelung (V. 11–14) nur für die Städte gilt, die nicht zu den Städten des Landes gehören, das Israel in Besitz nehmen wird, also Kanaans. Für diese Städte gelten die Regelungen von V. 16f: Israel soll keinen Menschen am Leben lassen, es soll an der gesamten Bevölkerung unbedingt den Bann vollstrecken, das heißt: Tötung und zugleich Weihe der gesamten Bevölkerung, also auch der Frauen und der Kinder, für JHWH (Vernichtungsweihe), und damit auch Verzicht auf eine Nutznießung von ihnen.

Der Brauch einer solchen Vernichtungsweihe war in der gesamten antiken polyatrischen Welt verbreitet ¹⁹ und nicht etwa ein monolatrisches oder monotheistisches Spezifikum. Sie wird nur aus besonderen Gründen bzw. in besonderen Situationen (z. B. nach einem Orakel oder einem Gelübde) vollzogen. Den besonderen Grund für die Vernichtungsweihe in Israel nennt das Kriegsgesetz in V. 18: Die zu tötende kanaanäische Bevölkerung könnte Israel zum Fremdgötterkult verführen. Der Zweck dieser Maßnahme richtet sich also auch hier letztlich nach innen. Der Bann an der gesamten Bevölkerung des in Besitz zu nehmenden Landes soll nicht vollstreckt werden, weil sie andere Götter als JHWH verehrt, sondern weil sie Israel dazu verführen könnte. Dies ist für das Verständnis dieser Intoleranz wesentlich.

¹⁸ Die genauere Regelung über die Behandlung der »erbeuteten« Frauen, 21,10–14, stellt jedoch eine Humanisierung des gemeinorientalischen Kriegerrechts dar.

¹⁹ Auch die Bevölkerung israelitischer Städte wurde Opfer einer solchen Vernichtungsweihe, wie die Inschrift der Stele des Moabiterkönigs Mescha aus dem 9. Jh. bezeugt.

4.4 Die monolatrische Intoleranz vor ihrem geschichtlichen Hintergrund

Weiteren Aufschluss über Sinn und Bedeutung der monolatrischen Intoleranz, wie sie in ihren verschiedenen Stadien im Alten Testament ihren Ausdruck findet, kann ein Blick auf den jeweiligen geschichtlichen Hintergrund geben. Wie gesehen, treffen wir auf sie erstmals im im Nordreich Israel beheimateten EfrG in der Mitte des 8. Jh. v.Chr., einer Zeit eines relativen Kräftegleichgewichts im Alten Vorderen Orient, das Israel eine außenpolitische Ruhe verschaffte, bevor es dem assyrischen König Tiglatpileser III. (745–727 v.Chr.) gelang, sich militärisch nach Westen auszudehnen; dieses Wiedererstarken der Assyrier führte in mehreren Schritten schließlich 722 v.Chr. zum endgültigen Untergang und zur kompletten Einverleibung Israels in das assyrische Großreich. Von dieser schweren assyrischen Bedrängnis ist im EfrG noch nichts zu spüren, es lässt (anders als spätere Bearbeitungen) noch keine schwere und unumkehrbare Katastrophe als geschichtlichen Hintergrund erkennen; vielmehr beschreiben ihre einzelnen Rettererzählungen jeweils eine zyklische Entwicklung von Abfall des Volkes von JHWH über Bestrafung durch JHWH mit Feindbedrängnis, erneute Zuwendung des Volkes zu JHWH bis zur letztendlichen Rettung vor den Feinden als Zielpunkt. Es sind also Erzählungen mit »gutem Ende«. Dem entspricht, dass hier von einer (massenhaften) Tötung israelitischer Fremdgötterverehrer oder von Völkern, die Israel zum Kult ihrer Götter verführen könnten, nicht die Rede ist.

Anders verhält sich dies im JE, das gegen Ende des 8. Jh. v.Chr. geschaffen wurde, in einer Zeit der drückenden assyrischen Oberherrschaft über den Südstaat Juda, nachdem dessen Bruderstaat Israel 722 v.Chr. bereits komplett dem assyrischen Großreich einverleibt worden war. Auch der judäische Staatskult stand unter starkem assyrischen Druck, so dass viele assyrische Kultsymbole selbst im Jerusalemer Tempel Eingang fanden. Dies macht sich im JE bemerkbar. Ex 32,25–29 steht als Beispiel für die Tötung einer großen Anzahl von Israeliten, die Fremdgötterkult betreiben.²⁰

Eine solche Massentötung israelitischer Fremdgötterverehrer kennt das EfrG, das JHWH Fremdgötterkult allein mit Feindbedrängnis bestrafen und damit die Option auf Rückkehr zu JHWH und Rettung vor den Feinden lässt, nicht. Mit dem EfrG gemein hat das JE hingegen, dass es die Vernichtung einer Person, Personengruppe oder Bevölkerung, die Israel zum Fremdgötterkult verführen könnte, offensichtlich nicht fordert, wie besonders Ex 34,12–16 zeigt: Allein die Vernichtung der Kultstätten der Völker des Landes, das Israel in Besitz nehmen wird, und das Verbot eines Bündnisses mit diesen Völkern (zum Schutz vor Verführung zum Fremdgötterkult) sind hier vorgesehen. Insgesamt scheint es jedoch, dass das JE – bedingt durch die

20 Eine Korrektur erfährt V. 25–29 allerdings in dem späteren Einschub V. 7–14, in dem JHWH von seinem Zorn ablässt; zu dieser Korrektur und anderen »Gegenmodellen« vgl. Zenger, Gewalt, 18–28.

drückende assyrische Oberherrschaft – den Umgang mit Fremdgötterkult im Vergleich zum EfrG verschärft.

Eine weitere Verschärfung erfährt die monolatrische Intoleranz in der Geschichts- und Gesetzesliteratur aus der Regierungszeit des jüdischen Königs Joschija (639–609), die vermutlich kurze Zeit nach dessen großer Kultreform (622) entstanden ist. Hier befinden wir uns bereits in der Zeit des Niedergangs der assyrischen Macht, die Joschija zu einer weitgehenden Emanzipation von Assur nutzte – auch in kultpolitischer Hinsicht, indem er die assyrischen Einflüsse aus dem jüdischen Staatskult wieder entfernte (2 Kön 23,4ff*). Diese Emanzipation von Assur wird theologisch erreicht, indem das assyrische Rechtsmodell der absoluten Loyalität der Vasallen, also auch Israels, gegenüber dem assyrischen Großkönig²¹ übernommen, aber an die Stelle des Großkönigs der Gott Israels gesetzt wird: Israel soll nicht dem assyrischen Großkönig ergeben sein, sondern allein seinem Befreiergott JHWH.

Ein Beispiel für diese Transformation sind die drei gesetzlichen Bestimmungen in Dtn 13. Ihnen zufolge wird die Verführung zum Fremdgötterkult konsequent mit dem Tod bestraft. In V. 7–12 wird nachdrücklich gefordert, auch den nächsten Anverwandten, der zum Fremdgötterkult zu verführen versucht, nicht zu schonen, sondern anzuzeigen²² und zu steinigen (während im EfrG und im JE die Forderung der Denunzierung und Tötung des Verführers zum Fremdgötterkult noch unbekannt ist). Dies ent- und widerspricht zugleich dem assyrischen Rechtsmodell, das die Vasallenkönige, also auch den israelitischen (jüdischen), »eidlich verpflichtet, nur dem assyrischen Grosskönig zu dienen und jeden und jede unverzüglich zu denunzieren, die sie dazu überreden wollten, vom Grosskönig von Assur abzufallen«²³. Israel soll jedoch nur JHWH ergeben sein; denn JHWH ist ein Gott, der von Unterdrückung und Sklaverei befreit, wie der häufige Hinweis auf JHWH als den Retter aus der ägyptischen Sklaverei (in Dtn 13: V. 6.11) zeigt.²⁴ Das aus unserer modernen Sicht äußerst grausame und brutale Gewaltszenarium wird also aus den assyrischen Vorlagen übernommen; hier soll offensichtlich zum Ausdruck kommen, dass genau mit dieser grausamen Gewalt, mit der Israel vom assyrischen Großkönig unterdrückt wird, es sich von dieser Unterdrückung emanzipiert, indem es seinen Befreiergott JHWH als seinen einzigen Souverän anerkennt.

21 Dieses Rechtsmodell wird auch und besonders in den Vasallenverträgen Asarhaddons formuliert, in denen der assyrische Großkönig seine Untertanen zum Treueid auf den Thronfolger Assurbanipal verpflichtet. Die Forschung hat gezeigt, daß diese Vasallenverträge offensichtlich als Vorlage für verschiedene Texte des Deuteronomiums (auch für Dtn 28*, s.u.) dienen.

22 V. 10a nach LXX.

23 *Othmar Keel*, Monotheismus – ein göttlicher Makel? Über eine allzu bequeme Anklage, Neue Zürcher Zeitung vom 30.10.2004, 68.

24 Dieser wichtige Aspekt und sein historischer Hintergrund wird m.E. von *Othmar Keel* (ebd.; vgl. außerdem *ders.*, Die Geschichte Jerusalems und die Entstehung des Monotheismus, Göttingen 2007, besonders Teil 1, 599; Teil 2, 1276) zu wenig beachtet, wenn er die hier zum Ausdruck kommende intolerante Monolatrie (»Monotheismus«) als unreife Vorstufe zum völkerverbindenden Monotheismus Deuterо-Jesajas wertet.

5 Von Monolatrie zu Monotheismus: Bekehrung »Ungläubiger«?

Bis hierher, in der Zeit des (monolatrischen) Polytheismus, also in der Zeit, in der die Götter der anderen Völker noch als Götter anerkannt waren, hat sich, wie gesehen, die Intoleranz der reflektierten JHWH-Monolatrie nach innen, in den Binnenraum des Volkes JHWHs gerichtet, da JHWH eben nur als *Israels* Rettergott galt. In einem solchen theologischen System ist eine sich nach außen richtende monolatrische Intoleranz Israels, etwa das Streben nach einer Bekämpfung oder einer »Bekehrung« (von Menschen) anderer Völker zur Verehrung JHWHs, offensichtlich abwegig.

Die reflektierte Monolatrie Israels wird in der Krise der Exilszeit zum Monotheismus weiterentwickelt (insbesondere von Deutero-Jesaja): Die Katastrophe wird theologisch damit erklärt, dass JHWH, der alleinige Rettergott Israels und deshalb von Israel allein zu verehrende Gott, »in der Niederlage seines Volkes nicht, wie ein beliebiger Nationalgott, besiegt worden war, weil er ja selbst den König von Babylon als sein Werkzeug gebraucht hatte, um Juda zu strafen.« Jahwe war nun »mehr als »nur« der Gott Judas, nämlich Schöpfer und Weltherrscher«,²⁵ während die Götter der anderen Völker in Wirklichkeit keine Götter waren.

Was wird nun aus der nach innen gerichteten monolatrischen Intoleranz? Wie ist das Verhältnis zwischen den anderen Völkern und JHWH, wenn dieser der einzige existierende Gott, der Gott aller Völker, ist? Erst hier, in diesem theologiegeschichtlichen Stadium, kann eine nach außen gerichtete Intoleranz sinnvollerweise virulent werden. Und tatsächlich begegnen in der Bibel mitunter Texte, denen zufolge die Völker, die eine Verehrung JHWHs verweigern, bestraft werden, wie z. B. Sach 14,16–19. Doch der vorherrschenden Konzeption zufolge werden die anderen Völker nicht bestraft oder als »Ungläubige« bekämpft oder gewaltsam »bekehrt«, sondern von JHWH aufgefordert, um nicht zu sagen: eingeladen, sich ihm zuzuwenden, um sich von ihm retten zu lassen (z. B. Jes 45,20–24), und das bedeutet: JHWHs Wort und Tora zu empfangen (Jes 2,3 par Mi 4,2).

Wichtig ist hier das Stichwort »retten« (Jes 45,20–22). Die Zuwendung zu JHWH geschieht um der Rettung und der Gerechtigkeit JHWHs willen (V. 21f). Die Rettung Israels aus der ägyptischen Sklaverei durch JHWH wird hier zur universalen Rettung der Menschen aller Völker durch den und unter der Herrschaft des einen gerechten Gottes.

25 *Manfred Weippert*, Synkretismus und Monotheismus. Religionsinterne Konfliktbewältigung im alten Israel, in: *ders.*, JHWH und die anderen Götter. Studien zur Religionsgeschichte des antiken Israel in ihrem syrisch-palästinischen Kontext (Forschungen zum Alten Testament 18), Tübingen 1997 (Erstveröffentlichung 1990), 1–24.

Diejenigen, die sich einem Gott zuwenden, der keiner ist und nicht rettet, sind unverständlich, wörtlich: »wissen nicht« (V. 20b). Das hier verwendete Verb ידע *jd'* meint nicht einfach nur »wissen« im rationalen Sinn, sondern ein Wissen, das auf existenzieller Erfahrung beruht. In der bereits genannten Selbstvorstellungsformel JHWHs, Hos 13,4, wird dieses Verb in ganz ähnlichem (wenn auch noch nicht monotheistischem) Kontext gebraucht: »Ich aber bin JHWH, dein Gott, vom Lande Ägypten her, und einen Gott neben mir hast du nicht erfahren (ידע *jd'*), und einen Retter gibt es nicht außer mir.« ידע *jd'* meint hier: Israel hat nur JHWH als seinen Gott erfahren, und zwar in seiner Errettung aus der ägyptischen Sklaverei.²⁶ Auch in Jes 45,20b ist ידע *jd'* in diesem Sinne zu verstehen: Diejenigen, die zu einem Gott beten, der nicht rettet, haben den wahren Rettergott JHWH nicht erfahren. Entsprechend fordert in Ps 46 JHWH die Völker auf, von Krieg und Gewalt abzulassen und zu erkennen (ידע *jd'*), dass er, der Garant für Frieden und für eine gerechte Weltordnung, der alleinige, über die Welt herrschende Gott ist (V. 11). Eine Zuwendung zu JHWH kann demnach nicht unter Zwang und Gewalt, sondern nur in Freiheit, aufgrund von Erfahrung und Erkenntnis geschehen. Dabei wird Israel zum Zeugen JHWHs vor den Völkern: »Siehe, Völker, die du nicht kennst, wirst du rufen, und Völker, die dich nicht kennen, werden zu dir eilen, um JHWHs, deines Gottes, und des Heiligen Israels willen, denn er verherrlicht dich« (Jes 55,5). »Ich habe es angekündigt und habe gerettet, und ich habe es hören lassen, als es unter euch noch nichts Fremdes gab, und ihr seid meine Zeugen«, Spruch JHWHs, »ich bin Gott« (43,12). Israel kann aus seiner eigenen Exodus-Erfahrung heraus bezeugen, dass JHWH der eine Rettergott ist (Dtn 4,32–40 u.ö.).

Diese Zuwendung aller Völker und Menschen zu JHWH begründet dieser vorherrschenden Konzeption zufolge eine eschatologische Heilszeit, eine Zeit des Friedens und des Wohlergehens: »Und es wird geschehen am Ende der Tage, da wird der Berg des Hauses JHWHs festgegründet stehen an der Spitze der Berge, und er wird sich erheben über die Hügel, und es werden zu ihm strömen die Völker. Und es werden sich viele Völker auf den Weg machen und werden sagen: »Kommt, lasst uns hinaufziehen zum Berg JHWHs und zum Haus des Gottes Jakobs. Und er möge uns unterweisen in seinen Wegen, und lasst uns wandeln auf seinen Pfaden. Denn von Zion kommt die Tora, und das Wort JHWHs aus Jerusalem. Und er wird Recht sprechen zwischen vielen Völkern, und er wird zurechtweisen mächtige Nationen (...). Und sie werden schmieden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Lanzen zu Winzermessern. Nicht wird ein Volk gegen ein anderes das Schwert erheben, und man wird nicht mehr für den Krieg üben. Und ein jeder wird sitzen unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum, und niemand wird ihn

26 Vgl. Moenikes, Ablehnung, 205f.

schrecken. Ja, der Mund JHWHs Zeba'ot hat gesprochen« (Mi 4,1–4 [V. 1–3 par Jes 2,2–4]).²⁷

Zusammenfassung und Fazit

Das früheste Stadium der JHWH-Monolatrie war nicht reflektiert, musste sich noch nicht mit Fremdgötterkult auseinandersetzen und war daher weder tolerant noch intolerant. Erst die im 8. Jh. v.Chr. aufkommende reflektierte JHWH-Monolatrie war intolerant, indem sie den seit Salomo praktizierten Fremdgötterkult im israelitischen Staatskult verurteilte und bekämpfte. Diese monolatrische Intoleranz ist letztlich zu verstehen vor dem Hintergrund, dass JHWH für Israel der Gott der Rettung aus der ägyptischen Sklaverei und der Gott der egalitären Gesellschaftsordnung ist; eine Entscheidung für JHWH und damit für das Leben in seiner ganzen Fülle, das Israel durch die Verehrung JHWHs und die Befolgung seiner Gebote erlangt, ist nicht zu vereinbaren mit der Verehrung anderer Götter, die letztlich für Sklaverei und Unterdrückung, für eine feudalistische Gesellschaftsordnung stehen. Die verschiedenen Stadien der intoleranten JHWH-Monolatrie sind dabei genauer vor ihrem jeweiligen geschichtlichen Hintergrund zu verstehen. Die monolatrische Intoleranz kann sich sinnvollerweise nur nach innen, in den israelitischen Binnenraum, richten, da JHWH hier eben nur als der Gott Israels gilt.

Aber auch die vorherrschende Konzeption des JHWH-Monotheismus kennt keine Intoleranz gegenüber den Völkern, die andere Götter verehren; die Völker werden vielmehr eingeladen, sich dem einzigen wahren Gott JHWH zuzuwenden und sich von ihm retten zu lassen, und diese Zuwendung aller Völker zu JHWH begründet eine eschatologische Zeit des Friedens und Wohlergehens. Fazit: Die in der nachbiblischen Geschichte der drei abrahamitischen Religionen häufig begegnende Intoleranz und Gewalt (nach außen), die auf dem Anspruch der Wahrheit der Existenz des einzigen Gottes ohne Berücksichtigung seines Wesens als Gott der Rettung und Befreiung gründet, kann sich nicht auf das Alte Testament berufen; wo sie es tut, stellt sie einen Missbrauch und eine Pervertierung der Monolatrie und des Monotheismus der Bibel dar. Es gilt, sich auf die biblischen Wurzeln des Monotheismus und auf JHWH als den einen gerechten und rettenden Gott zurückzubedenken, dem man sich als solchem nur in Freiheit zuwenden kann.

PD Dr. phil. theol.habil. *Ansgar Moenikes*, Außerplanmäßiger Professor für Altes Testament und Lehrbeauftragter für biblisches und modernes Hebräisch an der Theologischen Fakultät Paderborn.

27 Zu weiteren Visionen von Frieden und Wohlergehen und zur Gewaltkritik des JHWH-Monotheismus vgl. *Zenger*, Gewalt, 33–43.